

5. September 2013, 11 Uhr, Randbezirk von Beijing, Gelände von Ai Weiwei, umgeben von einer hohen Mauer, Terrasse, Tisch mit fünf Stühlen in der heißen Mittagssonne. Im Baum sitzen laut schnarrende Insekten. Auf dem Tisch liegt eine weiße Katze. Die Assistentin von Peter Anders filmt.

Ai: Ai Weiwei

M: Michael Lentz

P: Peter Anders, Leiter des Goethe-Instituts Beijing

S: Sophia Siebert

Ai: Wow, ihr seid alle groß. Die Deutschen sind alle groß, in allem. Auch die deutsche Technologie: Ganz China wird von Deutschland gebaut. Die sind so riesig!

P: Wir sollten darüber sprechen, wie man Stereotype brechen kann!

Ai: Stereotype? Fragen Sie mich? Sie müssen öfter hierher kommen, und ich werde Sie auf Ideen bringen!

P: Ja, das stimmt. Ich wollte ohnehin mit Ihnen sprechen... Sie sagen, ich soll regelmäßig kommen.

Ai: Nein, das war nur ein Witz.

P: Nein, aber ich mache gerade keine Witze! Wie Sie wissen, verbindet jeder in Deutschland, und zwar ganz besonders dort, China mit Ai Weiwei. Das ist die öffentliche Meinung. Deswegen fragt mich jeder meiner Gäste hier in China: Kann ich Ai Weiwei treffen?

Ai: Klar! Sagen Sie ihnen, sie können einfach vorbeikommen! Sie selbst müssen ja nicht immer mitkommen, das kostet Sie zu viel Zeit, aber Sie können einfach meine Telefonnummer und Adresse in Deutschland verbreiten. Wer auch immer kommen mag, kann kommen! Ich werde sie empfangen.

P: Ok.

S: Aber dann werden Sie sehr stark mit Repräsentation beschäftigt sein.

Ai: Repräsentation?

S: Ja!

Ai: Wovon?

S: Sie müssen sich selbst repräsentieren, und die Situation Chinas.

Ai: Nein, nicht unbedingt. Nach der Arbeit sind die Leute müde, wissen Sie? Leute hören sich nicht gerne Gespräche an. Sie brauchen eine gewisse Kreativität. Ein-, zwei- oder dreimal hören sich die Leute die gleichen Dinge an. Ich bin Künstler. Wenn es Künstler oder

Schriftsteller sind, können wir vielleicht auch über andere Dinge sprechen. Sex oder Essen, Reisen oder Musik, wissen Sie? Man könnte da viel machen. Ich sehe, Sie haben rote Ohrringe an. Die müssen aus China sein?

S: Ja, ich habe sie in der »798«ⁱ gefunden.

Ai: Ja, das ist kräftiges Rot.

S: Ja, sehr kräftig. Ich mag sie.

Ai: Das ist chinesisches Rot, sehr warm und... wie eine persönliche Farbe.

P: Wie war Ihre Reaktion auf den deutschen Pavillon? Was dachten Sie über das Konzept?

Ai: Pavillon, wo?

P: In Venedig.

Ai: Da ich nicht dorthin reisen konnte,ⁱⁱ wie soll ich etwas darüber wissen? Ich weiß nichts. Ich habe ein paar Fotos gesehen und einige Artikel gelesen. Ich denke, sie wurden genug rezipiert. Ich denke, an diesem alten Schauplatz, Venedig... das ist doch nicht schlecht: Die Deutschen liefern immer ein Statement. Deutschland ist Auseinandersetzung. In Deutschland zählt Entwicklung, Denken, Philosophie und Auseinandersetzung, richtig? Darum geht es bei den Deutschen und in ihrer Gesellschaft.

M: Das wäre eine meiner Fragen. Könnten Sie etwas über den Einfluss französischer und deutscher Philosophen auf Ihre Arbeiten sagen?

Ai: Ich bin keine gebildete Person. Ich bin in der Kulturrevolution aufgewachsen, die mich nicht besonders gebildet gemacht hat. Wir haben gelernt, wie man zerstört. Das ist nicht besonders von Erfolg gekrönt, wissen Sie? Wir haben nicht wirklich etwas zerstört; es geht dabei besonders um Selbstzerstörung. In China sehe ich jeden Tag, was passiert. Die Chinesen wollen plötzlich wieder reicher werden, und es ist wirklich beeindruckend: Es ist beeindruckend, was China in den letzten Dekaden erreicht hat, aber wie, und warum, und wie lange hält das? Das wird ein spannendes Gesprächsthema bleiben. Ja.

M: Sie üben Ihre Kunst aus, ich habe auch Ihren Blog gelesen, er ist in Deutschland als Buch veröffentlicht. Als ich den Blog gelesen habe, hatte ich den Eindruck, dass Sie einen Sozialreport schreiben, eine mentale Studie über das zeitgenössische China, und außerdem schreiben Sie über Ihre Gedanken zur Kunst und über die Aufgaben der Kunst. Ich hatte den Eindruck, dass es drei zentrale Begriffe zu Ihren Werken gibt: Konstruktion, Dekonstruktion und Rekonstruktion, in Bezug auf Ihre Art und Weise, mit Tradition und Aktualität der politischen Situation umzugehen. Zwischen diesen beiden Feldern schaffen Sie eine Synthese. Die Begriffe Konstruktion, Dekonstruktion und Rekonstruktion kenne ich aus der französischen Philosophie. Sind Sie damit jemals in Kontakt gekommen?

Ai: Nein, gar nicht. Aus der französischen Philosophie kenne ich nur ein einfaches Buch, die Existentialisten. Sartre, wissen Sie? Das habe ich gelesen, als ich noch nicht einmal zwanzig Jahre alt war. Ich weiß darüber im Grunde gar nichts.

M: Es gibt da Ähnlichkeiten, die wirklich verblüffend sind.

Ai: Ja, das sagen alle, weil ich über einen anderen Sinn spreche, wissen Sie? Wenn man die Dinge in einem anderen Licht betrachtet, erweist sich einiges als falsch. Aber ich habe viel Erfahrung, und ich lebe in derselben Tradition wie die Anderen.

M: Für mich ist Ihre Antwort deshalb interessant, weil wir dementsprechend nicht behaupten können, dass Ihre Arbeiten westlich beeinflusst sind, sondern allein durch Sie selbst.

Ai: Tja, es ist nicht so tiefgehend, aber es ist meins. (lacht)

M: Aber es ist wichtig, dass wir sehen, dass nicht alles, was hier entsteht, von einem anderen Teil der Welt beeinflusst ist.

Ai: Sie können schon sagen, dass hier in China ein ganz großer Teil vom Westen beeinflusst ist, da westliche Technologie benutzt wird. China muss sich Technologie leihen, weil vor hundert Jahren die Meinung herrschte, China sei schwach, weil zwei Dinge fehlten: es fehle D wie Demokratie und W wie Wissenschaft. Ich denke, dass beides bis heute fehlt. China glaubt nicht so recht an Demokratie, und China glaubt auch nicht so recht an Wissenschaft. Sie benutzen westliche Produkte, vor allem Technologie. Aber sie haben kein echtes rationales Denken. Das chinesische Denken steht dem rationalen Denken sogar entgegen. Es arbeitet gegen Effizienz, Logik, und dagegen, eine Gesellschaft zu haben, in der zusammengearbeitet wird. So etwas existiert hier nicht. Bis jetzt ist der Kommunismus extrem erfolgreich, weil die Menschen hier wie eine Armee funktionieren. Auch die Struktur unseres politischen Systems ist eher militärisch. Von ganz oben bis zur äußersten Ecke gibt es kommunistische Einheiten. Es ist ein konstruiertes kontrollierendes System. Es ist wie ein Nervengeflecht, es reicht überall hin. Aber das ist die einzige Struktur, die sie in dieser Gesellschaft haben, und die ist sogar geliehen, aus Russland, von Karl Marx und Lenin. Das ganze System.

P: Auch Weber war da ein starker Einfluss, denke ich. Gerade fand eine Schriftstellerkonferenz hier in Beijing statt, und tatsächlich, wir haben eher eine Lektion erhalten, warum wir uns gegenseitig nicht verstehen, oder?

M: Ja.

P: Im Gegensatz zu dem, was wir immer proklamieren: »Wir verstehen uns mithilfe des Dialogs!«

S: Wir hatten eine Diskussion mit einem der chinesischen Autoren und auch mit einem der Moderatoren, weil sie in den Podiumsgesprächen eher dem Leitbild der Harmonie folgen wollen, genau wie auch in der gesellschaftlichen Entwicklung. Die Deutschen, auf der anderen Seite, möchten eine Art Streitkultur pflegen, wie Sie selbst ja auch sagten. Es war schwierig, einen gemeinsamen Ort zu finden, an dem Harmonie und Auseinandersetzung gemeinsam existieren konnten. Im Grunde waren die Ansätze zu gegensätzlich. Die vier Tage des Dialogs waren nicht so zusammenführend, wie es gedacht war.

M: Wir haben Ihnen einen Katalog der Konferenz mitgebracht. Sie können ihn behalten oder wegwerfen. Es könnte für Sie interessant sein zu sehen, welche chinesischen Autoren teilgenommen haben. Wir hatten den Eindruck, dass die meisten eher Angestellte waren...

P: Na, die Konferenz war von der Chinese Academy of Social Sciences (CASS) organisiert!

Ai: Tja, das Establishment... In China musst du zum Staat gehören, richtig? Und sobald du zum Staat gehörst, musst du genau einschätzen, worüber du sprichst. Das ist der Deal. Nicht viele Menschen außerhalb Chinas kennen diese Autoren. Aber China ist groß genug, um sie glücklich zu machen.

M: Aber diese Autoren sind hier das Establishment?

Ai: Ja, natürlich, hier sind sie berühmt. Und diesen hier (Nobelpreisträger Mo Yan) habe ich kritisiert, und diesen dort (Liu Zhenyun) kenne ich auch. Er ist vermutlich der beste von diesen hier. Er ist sehr schlau. Alle diese Leute würden niemals etwas sehen oder sagen.

S: Kennen Sie Bi Feiyu?

P: Aus Nanjing.

Ai: Nein, ich kenne ihn nicht. Ich erkenne, dass das hier eine sehr offizielle Veranstaltung war...

S: Das ist immerhin der deutsche Katalog. Es gab eine chinesische Version, sie haben den Katalog genau kopiert, aber einige »gefährliche« Inhalte ersetzt, wie etwa »Offene Unruh« durch »Du bleibst«.

Ai: Haben Sie das organisiert?

P: Nein, aber wir sind ein Partner für ein spezielles Event in »798«, das von der CASS und dem Literarischen Colloquium Berlin (LCB) organisiert wurde.

Ai: Sie (die CASS) gehören zur Regierung, wissen Sie? Natürlich findet dort keine richtige Diskussion statt. Es wird nicht über diese Leute hinaus reichen. Es betrifft niemanden sonst. Es ist wie ein intimes Gespräch, wie ein »lovetalk« zwischen zwei Personen. Liebe oder Hass, das spielt noch nicht mal eine Rolle – es ist das Familiengeschäft, wissen Sie?

S: Die Deutschen wollten diskutieren, vor allem über das politische System in China, aber von der chinesischen Seite wollte das niemand.

Ai: Nein, das wäre unmöglich, weil die Bühne von der Regierung errichtet worden ist. Die Vorsitzende der Schriftstellervereinigung ist Teil der chinesischen Regierung. Sie ist eine Dame, eine Schriftstellerin, sie hat es weit gebracht, so ist das einfach. Man braucht eine völlig andere Art von Aktion, wenn man wirklich etwas erreichen möchte. Persönlicher. Es sollte eine direkte Begegnung von Autor zu Autor geben. Ein langes, tieferes Gespräch. Nicht: jeder spricht zehn Minuten. Aber das ist nicht möglich. Auch wenn Ai Weiwei in den Westen geht und sagt, wir brauchen eine spezielle Form, einen Austausch, bei dem jeder zwanzig Minuten sprechen kann. Aber auch das bewegt sich immer noch auf einer sehr allgemeinen Ebene.

S: Das hilft auch nicht so viel, oder?

Ai: Nein. Ich denke, das beste Modell ist TED. Jeder spricht 18 Minuten. Kennt ihr das? Aus Amerika? TED? Es ist ein Format. Man wird eingeladen, um 18 Minuten zu sprechen, über welches Thema auch immer. Man könnte über China, das Goethe-Institut oder das nächste Projekt sprechen. Die StudentInnen sind sehr interessiert, und sie stellen es danach ins Internet, so dass jeder diese 18 Minuten sehen kann. Kennen Sie das?

S: Nein, ich kenne es nicht.

Ai: Sie kennen das nicht? Jeder kennt das!

M: 18 Minuten lang sprechen?

Ai: Genau, jeder hat 18 Minuten.

M: Ohne Unterbrechung? Sind keine Fragen erlaubt?

Ai: Nein, das ist sehr interessant. Es ist in den USA und in China besonders beliebt, und ich dachte eigentlich in der ganzen Welt. Aber ich habe realisiert, dass die Deutschen mal wieder anders sind. Vielleicht sind sie raus wegen der Sprache. Oder sie haben eine andere Art...

S: Ja, ich glaube, wir haben einfach eine andere Art der Diskussion.

Ai: Bei TED steht eine einzige Person vorne.

M: Ohne Skript?

Ai: Man könnte ein Skript benutzen, aber meistens stehen sie einfach da und sprechen über das, was sie wissen. Das ist für junge Leute ganz wichtig. Sie können einfach alles sagen, was sie zu sagen haben. Sie sollten das mal im Internet nachsehen. Besonders junge Leute brauchen das, weil es so konkret ist und jeden ganz direkt anspricht. Die RednerInnen sind immer Leute aus der ersten Reihe. Medizin, Wissenschaft. Deutschland hat ja auch ein Wissenschaftstreffen in zwei Monaten. Ich bin als Eröffnungsredner eingeladen und soll über Kunst sprechen.

M: In Berlin? München? Hamburg?

Ai: Hm, es wird nur ein wissenschaftliches Treffen dieser Größe in Deutschland geben. Es sind alles WissenschaftlerInnen.

S: Welcher Wissenschaftszweig?

Ai: Alle! Komplette. Die komplette Wissenschaft. Wissenschaftliche Entwicklung. Ich werde es für Sie herausfinden. (er verschwindet ins Studio)

P: Vielleicht ist es das *Zeit*-Forum. Ich bin nicht sicher.

Ai (wieder zurück): Es heißt Wissenschaftskonferenz Berlinⁱⁱⁱ. Jedes Jahr findet sie statt.

M: Und die nächste in zwei Monaten?

Ai: Ich glaube, ja!

M: Werden Sie kommen?

Ai: Ich weiß es nicht. Kommen oder nicht spielt keine Rolle. Ich nehme via Skype teil. Wir haben Technologie, wissen Sie?

M: Das stimmt. Wäre es möglich für Sie, China dieser Tage zu verlassen?

Ai: Sehen Sie, die geben keine genauen Erklärungen. Es gibt keine Kommunikation. Das spiegelt die ganze Gesellschaft hier wider. Sie sagen mir nicht warum; sie werden nicht sagen, heute können Sie zwar nicht reisen, aber in fünf Monaten, oder in fünf Jahren, oder Ihr ganzes Leben lang nicht mehr. Es gibt keine Erklärungen. Sie sagen immer »bald«. Sie sagen immer »sehr bald«. Sie werden keine Gründe nennen. Sie mögen Freiheit? Ich werde Sie Freiheit lehren. Sie können mein Assistent sein! Kommen Sie mit! Sie können sich alles ansehen, meine Aktivitäten, Sie können mit mir zusammen schlafen, wenn Sie wollen. Ich habe noch ein Bett neben meinem stehen.

P: Wissen Sie, dass am Samstag die erste Beuys Ausstellung an der Chinese Central Academy of Fine Arts (CAFA) eröffnet wird? Haben Sie davon gehört?

Ai: Wie soll ich davon gehört haben? Die CAFA würde mir das niemals mitteilen! Wer sollte mir das erzählen? (lacht) Wer erzählt mir das? Niemand!

M: Steht das nicht im Internet?

Ai: Das ist das erste Mal, dass ich davon höre. Wo ist die Ausstellung? Die Deutschen erzählen mir immer etwas über mein Verhältnis zu Beuys, und ich kenne ihn noch nicht mal!

S: Dann sollten Sie sich die Ausstellung ansehen!

Ai: Aber keiner hat mich eingeladen!

S: Jetzt sind Sie doch eingeladen worden! Peter hat Sie doch gerade eingeladen!

Ai: Ich brauche eine formelle Einladung!

P: Ich kann Ihnen keine formale Einladung geben (Ai lacht), aber ich kann Ihnen das hier geben (ein Programm). Es ist spannend, weil China die Sammlung eines deutschen Sammlers gekauft hat, die jetzt ausgestellt wird. Es ist also keine kuratierte Ausstellung, so gesehen. Es ist die vom Sammler kuratierte Ausstellung.

Ai: Das ist doch gut, oder?

S: Ist es denn ein Problem für Sie, sich in Beijing frei zu bewegen?

Ai: Nein, nein, nein. Die da, die Polizei, sagten mir: Sie sind ein freier Mann. Sie haben auch die Geldstrafe fallenlassen, sie haben nie wirklich Geld von mir verlangt.^{iv} Sie haben mir auch nie ein Dokument gegeben. Wie auch immer. Sie sagten, sie lassen mich jetzt in Ruhe und hängen mir nicht mehr am Hosenzipfel.

S: Folgen sie Ihnen nicht mehr?

Ai: Nein, nicht mehr. Früher. Oder sie machen es jetzt verdeckt, ich weiß es nicht. Natürlich ist mein Telefon gehackt. Aber es ist nicht mehr so offensichtlich wie vorher. Wenn ich auch nur im Park spazieren ging, sah ich, dass sie Fotos machten. Aber jetzt ist es ok.

M: Möchten Sie denn in Beijing bleiben?

Ai: Nein, mir ist es egal. Wenn ich gehen will, gehe ich, wie jeder andere auch (innerhalb Chinas).

S: Oh, das ist gut zu hören. Das ist gut zu hören, um ehrlich zu sein!

Ai: Wirklich?

S: Ja!

Ai: Warum?

S: Ich war schon ein bisschen besorgt, wissen Sie? Wie Sie sich fühlen im Alltag, wie Sie sich bewegen können, ob Sie immer noch niedergedrückt werden, ob Angst im Haus ist; wissen Sie, was ich meine?

Ai: Das war mal stark so. Jetzt, nach so langer Zeit, habe ich keine Angst mehr. Angst wird nicht helfen, wissen Sie? Stimmt's? Angst wird dir nicht helfen! (lacht) Jetzt ist es nicht mehr so. Heute Morgen waren Leute von der kanadischen Botschaft hier, jeden Tag kommen und gehen die Leute, sehr viele sogar. Politiker oder Künstler oder normale Leute, junge Leute.

M: Es hat sich also etwas geändert, aber Sie können sich nicht sicher sein.

Ai: Niemand kann sich sicher sein. Und wenn man über Verfahrensweisen spricht, muss man sagen, dass China gerade sehr streng wird. Sie inhaftieren mehr Menschen als jemals zuvor. Sogar Leute, die einfach etwas im Internet schreiben: Zweitausend Menschen sind verhaftet worden. Für ein paar Tage, für einen Tag oder für zehn Tage festgehalten worden, ohne ein Urteil.

M: Wäre es für Sie möglich, Ihren Blog noch einmal ins Leben zu rufen?

Ai: Ooooh, nein. Das ist nicht möglich. Er ist seit 2009 tot.

M: Das wissen wir. Aber wenn Sie die Möglichkeit hätten, damit noch einmal zu beginnen, würde Sie es tun?

Ai: Nein. Wenn Leute meinen Namen eingeben, wird alles gelöscht.

M: Ich habe es selbst versucht. Aber wäre es nicht technisch möglich, einen Anbieter in einem anderen Land zu finden, der den Blog herausgibt?

S: Die chinesischen NutzerInnen könnten ihn trotzdem nicht aufrufen.

Ai: Einigen wäre es vielleicht möglich, aber es ist schwierig, die technischen Hürden zu überwinden.

M: Und der »Grüne Damm«^v? Funktioniert der?

Ai: Nein, er funktioniert nicht. Aber sie haben die sogenannte »great firewall«, die viel größer ist als der »Grüne Damm«. Und die funktioniert. Ich gebe Ihnen ein Beispiel. Es gibt Musik von mir bei Soundcloud. Sie haben das nicht blockiert, weil es Musik ist. Bis gestern. Gestern haben sie es geblockt.

S: Wirklich?

Ai: Ja, weil ich zu viel von meiner neuen Musik hochgeladen habe.

S: Nein! Oh nein.

Ai: Ja. Nur weil ich es benutzt habe! Sie könnten jetzt die ganze Nation von Soundcloud abschneiden, nur weil ich es genutzt habe! Die anderen Leute tun mir sehr leid, wissen Sie? Das ist doch verrückt, oder?

S: Das ist furchtbar!

M: Können sie Sie denn auch bei YouTube blocken?

S: Natürlich tun sie das!

Ai: Natürlich.

S: Klar! Auch die Deutschen blockieren YouTube teilweise.

Ai: Instagram blocken sie jetzt noch nicht. Ich bin ein munterer Nutzer von Instagram. Es kann also sein, dass es sehr bald das nächste Problem gibt.

S: Wo auch immer Sie sich aufhalten, wird alles dicht gemacht. Ich vermute, dass Sie sich daran gewöhnen müssen!

Ai: Wissen Sie, es geht nur um mich als Person. Was soll ich machen! Ich poste doch nur ein paar Fotos! Ich weiß es auch nicht.

S: Wie Sie sagen, es ist ein Problem der Definition, der Konstruktion. Sie sind der konstruierte Gegner. Und solange Sie in China sind, werden Sie dieses Image auch nicht mehr los, oder?

Ai: Ja, das stimmt.

M: Könnten Sie Ihre Eindrücke der Reaktion seitens der chinesischen Regierung beschreiben, als diese von Ihrer Arbeit mit der alten chinesischen Vase gehört haben, die Sie angestrichen haben?^{vi}

Ai: Die haben sich das noch nicht einmal angesehen. Sie interessieren sich nicht für meine Kunst. Nachdem sie mich freigelassen hatten, sagten sie: »Weiwei, wir glauben, dass Sie hart arbeiten, und Sie können eines Tages ein guter Künstler werden. Glückwunsch!« Sie wollen, dass ich Kunst mache, nicht, dass ich über irgendetwas rede. Das ist verständlich. Ich habe sogar versucht, weniger zu reden. Warum sollte ich mich in so viele Unannehmlichkeiten stürzen? Meine Freunde, meine Familie, meine Arbeit, alle sind irgendwie betroffen. Aber es gibt etwas Grundlegendes. Wenn wir über Redefreiheit sprechen, ist das etwas sehr Grundlegendes, richtig? Wenn du siehst, dass Leute verhaftet werden, weil sie andere Ideen haben, dann fühlst du: irgendwie muss ich sie unterstützen, wissen Sie? Es ist etwas, das ich einfach tun muss. Es geht um nichts anderes.

M: Aber versuchen sie nicht...

(Ai Weiwei macht zahlreiche Fotos von den Beinen und dem Gesicht von Sophia Siebert)

S: Oh, nein!

Ai: Es geht nur um den Schatten, sehen Sie? Der Schatten! Es hat mit Ihrem Gesicht nichts zu tun, es ist der Schatten! (beide lachen) Der Schatten. Er gehört nicht zu Ihnen.

S: Aha?

M: Wirklich! Ah!

P: Aber denken Sie nicht, dass die Offiziellen...

M: Ja, es ist vielleicht ein politisches Statement!

(Ai Weiwei interessiert sich nur für seine Fotos und zeigt sie Sophia Siebert)

Ai: Sehen Sie? Der Schatten?

P: ...dass Ihre von ausländischen Kuratoren verantwortete Präsenz in Venedig der Grund war, dass fast 500 Künstler präsentiert wurden, um ein anderes Bild der chinesischen Gegenwartskunst als jenes zu zeigen, für das Ai Weiwei im Westen steht.

Ai: Sie meinen...?

P: Die offizielle chinesische Retrospektive von fünfhundert Jahren zeitgenössischer Kunst! Das war verblüffend! Und es haben so viele chinesische KünstlerInnen teilgenommen dieses Jahr, die alle von der Regierung gesandt worden waren! Um einen anderen Eindruck zu erwecken, um gegen das Image anzugehen, dass Ai Weiwei der einzige Repräsentant chinesischer Kunst sei.

Ai: Ich denke, anzunehmen, dass ich benutzt wurde, ist eine sehr heftige Aussage. Es tut sich einiges.

M: Ich finde es unglaublich, dass es keine Reaktion der offiziellen Staatsvertreter gab. Ihre Behandlung der traditionellen chinesischen Vase...

Ai: Das macht ihnen gar nichts. Es ist ihnen egal. Es ist eine Fortführung dessen, was sie in der Kulturrevolution getan haben!

M: Wirklich?

Ai: Sie haben alles zerstört...

M: Ich weiß!

Ai: Alles! Alles, was alt war! Einfach alles!

M: Haben sie das nicht als Provokation aufgefasst?

Ai: Ich glaube nicht, dass sie darüber streiten könnten. Sie sind sogar zu schüchtern, um darüber nur zu rasonieren. Sie denken heute noch, dass die Kulturrevolution richtig war.

M: Dann müssten Sie doch eigentlich als *der* Repräsentant Chinas gelten.

Ai: Sie wollen lesen, was ich schreibe. Dann denken sie: oh, dieser Typ! Er ist ein Revolutionär. Es tut nichts zur Sache, was ich mache. Sie würden immer denken, dass ich eine so genannte demokratische Gesellschaft errichten möchte. Und sie sind ganz offen gegen die demokratische Gesellschaft. Es gibt verschiedene Punkte, über die sie nicht sprechen können. Zivilgesellschaft, demokratische oder konstitutionelle Struktur, oder Liberalismus, ein System, das unabhängig vom traditionellen System ist – verschiedene Punkte, alle gemeinschaftlichen Werte, jeder akzeptiert sie, aber China sagt Nein. Das ist völlig klar. Ein sehr klares Statement. Ich muss mich also in Opposition befinden. Ich bin gezwungen, in der Opposition zu sein, denn es ist für mich unmöglich, ihnen zuzustimmen.

S: Wie lange werden Sie die Kraft haben, die physische und mentale Kraft, das zu tun?

Ai: Wie lange? Nicht allzu lange.

S: Fühlen Sie sich überhaupt stark genug, um in einer solchen Position zu sein?

Ai: Ich fühle mich stark genug und habe ein starkes Bewusstsein als Mensch, wissen Sie? Ich glaube an gute Dinge, ich glaube an positive Menschen, ich liebe Freiheit und Individualismus. Ich glaube, dass dieser Staat keine Hoffnung hat, keine Zukunft (ein Telefon klingelt sehr laut und lange im Hintergrund; keiner der fünf MitarbeiterInnen hebt ab), denn sie sind gegen die Menschlichkeit.

M: Darf ich noch einmal auf Ihre Arbeit zurückkommen? Es scheint, dass, was auch immer Sie machen, sich von Regierungsseite niemand dafür interessiert. Sie interessieren sich nicht für die in Ihren Skulpturen enthaltene politische Aussage, für die Aussage der Fotos, der Bilder, der Aktionen – sie interessiert nur, was Sie schreiben. Aber für mich ist es interessant, dass Menschen auf der ganzen Welt direkt verstehen, worum es in Ihrer Kunst geht, zum Beispiel die Vasen. Konstruktion – Dekonstruktion. Ich glaube, Sie haben auch eine neue Konstruktion eines zerschnittenen Fahrrads gemacht, oder? Jeder kann das verstehen, dass es eine Form von Gewalt ist, und auch eine Reaktion auf Gewalt, und eine neue Konstruktion traditioneller Kunst. Außerdem eine Aussage für den Begriff des »Jetzt«: »alles, was wir sind, ist Jetzt«. Ich kann nicht begreifen, dass die Offiziellen der Regierung darauf nicht reagieren.

Ai: Naja, ich habe ja schon gesagt, dass es wie eine Militärkontrolle ist. Genau wie die Armee. Da würde sich keiner trauen, sich überhaupt etwas zu fragen. Es gibt keinerlei Kommunikation auf einer solchen Ebene. Es ist noch nicht mal vergleichbar mit Osteuropa oder Ostdeutschland oder der Tschechoslowakei. Diese Kommunisten sind kultivierter (lacht). Sie versuchen, Sinn zwischen den Zeilen zu finden, sie sehen die Kunstform, aber hier ist es ein klares Ausschalten. Im Moment ist es für diese Typen völlig egal, was ich mache.

M: Für uns in Deutschland sind Sie die wichtigste Stimme der mentalen Situation der Gesellschaft und der Entwicklung der Kunst hier in China. Sind Sie daran interessiert, ein Buch darüber zu schreiben? Ein Essay?

Ai: Worüber?

M: Über Ihre Situation, und über die Entwicklung der kontemporären Kunst nach 2009?

Ai: Nach 2009?

S: Sie haben ja sozusagen bereits einen solchen Bericht geschrieben, in Ihrem Blog, bis 2009.

Ai: Ich twittere, und eine Gruppe von Leuten arbeitet konstant daran, alles zu archivieren und online zu kommunizieren. Aber vielleicht ist nicht alles ins Deutsche übersetzt.

M: Dann sollte es vielleicht übersetzt werden.

Ai: Ja, sollte es. Jetzt, da Sie mich daran erinnert haben...

P: Sie sollten das Goethe-Institut fragen! (lacht)

Ai: Peter hat Angst! (lächelt)

M: Würden Sie das wollen?

Ai: Peter, wie lange bleiben Sie in China?

P: Zwei Jahre?

Ai: Also noch zwei Jahre?

P: Ich denke schon! Noch zwei oder drei Jahre.

Ai: Mögen Sie es hier? Nein?

P: Ja... ja.

Ai: Vieles, worüber man nachdenken kann.

P: Ja. Ich interessiere mich zum Beispiel stark für Performancekunst und wie sich Hierarchie, Militarismus und Nationalismus im menschlichen Körper spiegeln. Das ist ein sehr interessantes Thema. Ich denke, man sieht direkt, wenn jemand ein Funktionär ist, das hat

man auch beim Schriftstellerforum gesehen. Die Person hat ein spezielles körperliches Verhalten. Diese Dinge...

M: Ja, und sie hat ein spezielles Verhalten, nicht zu antworten! (lacht)

P: Ja, ja.

Ai: War er hier? (er zeigt auf Volker Schlöndorff im Heft des Goethe-Instituts)

P: Nein, er wird kommen, er wird kommen.

Ai: Blechtrommel? Er wird kommen? Ich liebe diesen Film. Ich habe ihn für ein Festival ausgewählt. Ich war so eine Art Kurator.

P: Ok, ich kann ein Treffen arrangieren.

Ai: Wenn Sie das könnten, das wäre... zu sehen, was er... Ich weiß ja nicht, was er machen wird, aber...

M: Können Sie uns etwas über Ihr aktuelles Projekt erzählen?

Ai: Es gibt zu viele. Ich habe zehn, zwanzig Projekte gleichzeitig laufen. Es ist schwierig, darüber zu sprechen.

M: Was ist das Medium? Skulpturen? Fotos?

Ai: Alles! Das deutsche Wissenschaftstreffen wird mein neues Internetprojekt präsentieren. Und ich als Künstler, ich drücke mich aus, ich brauche einen Inhalt, und ich brauche eine neue Möglichkeit, neue Wege, um ein neues Medium zu entdecken und zu kommunizieren. Ein neues Publikum finden, ein junges Publikum, das mit zeitgenössischem Leben und Sprache verbunden ist. Für mich ist das auch ein Lernprozess. Ich glaube nicht an das Prinzip »der Meister produziert ein Werk«. Ich denke, dass wahre Meister lernen müssen, wie man kommuniziert. Das ist es, was wir hier machen.

M: In ihrem Blog reagieren Sie auf Katastrophen wie in Sichuan^{vii} oder den Milchskandal^{viii}. Sie reagieren direkt, indem Sie im Internet posten, und sie antworten ganz direkt. Mir schien es, dass es für Sie wichtig war, aus New York nach Beijing 1993 zurückzukehren. Seit dieser Rückkehr sind Sie hier geblieben; das könnte ein Zeichen dafür sein, dass Sie nur hier in China arbeiten können. Weil Sie als Künstler sagen, dass das »Jetzt« wichtig ist, und Sie hier sein müssen, um direkt reagieren zu können.

Ai: Um darauf zu antworten: es stimmt. In den USA interessiert es niemanden. Mir war es auch irgendwie egal. Hier gibt es eine Notwendigkeit, etwas zu produzieren. In China ist wenig Platz für den Ausdruck, hier herrscht eine andere Wahrnehmung von Form. Ich spüre diese dringende Notwendigkeit, diese Gier nach einer neuen Stimme. Mein Blog wurde deshalb so populär.

M: Ja, hunderttausend Nutzer...

Ai: Jajaja. Sogar mehr!

M: ... pro Tag!

Ai: Ja. Für mich ist es ganz normal, ganz natürlich, Ideen auszusprechen, Vorschläge zu machen, genauso als würde man Kindern helfen. Und mit der Zeit lässt man sich ganz darauf ein, man wird anspruchsvoll und möchte Strategie werden, und dann fürchten sich die Autoritäten, sie denken, der Kerl da wird zu einflussreich, zu mächtig. Dieser Dynamik kann man nicht ausweichen. Dieser Konferenz in Berlin kann ich nicht ausweichen. Das ist Teil des Deals. (lacht)

M: Ich hätte noch zwei Fragen. Konnten Sie ihr Projekt fertigstellen, das Projekt mit den Namen...^{ix}

Ai: Im Grunde werden wir niemals fertig sein, weil die Evidenz fehlt; die andere Seite wird das niemals aufdecken. Aber wir kommen dem Ende sehr nahe, weil wir der Zahl nahe kommen. Wir haben Namen und Geburtsdaten herausgefunden, über 5200, es sind jetzt genau 5335. So nahe dran, aber wir können es niemals beenden. Noch nicht mal die dort haben eine genaue Zahl.

M: In Ihrem Blog haben Sie über die Nicht-Kommunikation zwischen Ihnen bzw. Ihren KollegInnen gesprochen, als Sie versucht haben, die Regierungsseite anzusprechen. Sie wollten Ihnen damals keine Namen der Opfer nennen. Hat sich das geändert?

Ai: Nein, natürlich hat sich das nicht geändert. Jeder Vorfall, wenn jemand starb... Aber jetzt haben sie mehr Druck, denn jeder weiß, dass ich es geschafft habe, also sind sie unter Druck geraten. Sie haben angefangen, Namen herauszugeben, oder wie viele Menschen in der großen Flut vor zwei Jahren gestorben sind. Sie haben es natürlich nicht aus freien Stücken getan, sondern weil sie unter Druck waren. Wenn sie die Namen nicht herausgegeben hätten, hätten Leute gefragt: wer, und wie viele Menschen sind gestorben? Wenn man nicht die Namen herausrückt, kann auch keiner zählen, richtig? Es wäre im Grunde genommen gut für die Regierung, transparenter zu sein. Warum verstecken sie sich? Weil es Militär ist, verstehen Sie? Die denken, alles ist ein Geheimnis. Niemand kann Verantwortung tragen.

M: Was ist mit Ihrer Arbeit als Architekt? Ist hier jemand daran interessiert?

Ai: Nein, nein, nein, ich habe mit der Architektur schon 2008 aufgehört. Wir haben das nur für ein paar ausländische Freunde gemacht. Ganz wenige.

M: Ich könnte mir vorstellen, dass einige Leute in Deutschland es gerne sähen, wenn Sie in Deutschland arbeiten würden! Viele unserer Gebäude sind so langweilig! (lacht)

Ai: Naja, ich glaube, in den meisten Fällen braucht man genau diese langweiligen Gebäude. Ich hasse es, dass jedes Gebäude jetzt so ausgefallen sein muss. Ja, manche Sachen müssen ausgefallen sein, Ihr Ring (Michael Lenz), aber die Jeans doch nicht. Ihre Hose muss ausgefallen sein (zu Sophia Siebert) (alle lachen). Das hat für Frauen natürlich auch eine Funktion, attraktiv zu sein.

P: Wie geht es Ihrem Sohn?

Ai: Mein Sohn genießt die Sonne. Jeden Tag nehme ich ihn mit in den Park. Wenn ihr gegangen seid, hole ich ihn von der Schule ab und wir genießen die Sonne.

P: The son – the sun. (lacht)

M: Ich habe eine letzte Frage.

Ai: Noch eine?

M: Nein, eine allerletzte! Haben Sie jemals über Ihre Rolle innerhalb der Geschichte der Kunst nachgedacht? In Ihrem Blog haben Sie etwas über Warhol geschrieben; Sie waren in New York, als er starb, und plötzlich war alles grau. Die Frage ist: Könnte es sein, dass Sie der erste chinesische Künstler waren, der Warhol in den Kontext der chinesischen zeitgenössischen Kunst geholt hat?

Ai: Ich habe so etwas schon oft gehört.

M: Ja?

Ai: Ja.

M: Kennen denn die chinesischen Künstler Dadaismus, Futurismus, Warhol, Duchamp?

Ai: Sie kennen sehr wenig. Heute ist es etwas einfacher durchs Internet. Aber davor wussten sie sehr wenig.

M: Sind sie denn immer noch wichtig für Sie, oder gehören sie schon der Geschichte an?

Ai: Sehr wichtig. Auch heute noch. Ich denke, dass Warhol schon »social media« gemacht hat. Das war nur 50 Jahre früher! Ihm stand weder Instagram noch Twitter zur Verfügung, wissen Sie? Also, das ist doch wirklich Pech! Und heute ist es doch völlig normal und gut, solche Dinge zu nutzen. Jeder macht ständig Fotos oder Aufnahmen.

M: Und die Bewegung von Fluxus und Happening, ist das hier bekannt?

Ai: --- (fotografiert wieder Sophia Sieberts Beine)

M: Kennen die Leute hier diese Bewegung? Nein...

Ai: Nicht wirklich.

S: Warum machen Sie ständig Fotos von meinen Beinen? Finden Sie meine Hose toll?

Ai: (lacht)

M: Katzenhosen.

Ai: Ja. Eine Katze würde sich ausmalen, was auf der anderen Seite der Hose ist.

S: Da ist der Schatten!

Ai: (lacht)

M: (lacht) Gute Antwort.

Ai: Sie haben ihn zum Lachen gebracht! (lacht)

M: Hattest Du nicht auch noch eine Frage, Sophia?

S: Was ist Ihr großer Traum?

Ai: Mein großer Traum?

M: Oh!

Ai: Mein großer Traum ist... einen anderen Traum zu haben! (lacht) Der Traum ist schon lange vorbei. Du denkst dir, oh Gott, wenn doch schon alles vorbei wäre, das wäre besser. Ich mag die Wirklichkeit, so gesehen. Ich mag Sachen, die greifbar sind. Die Stimme dieses Mannes (Michael Lentz) und diese Hose, die Sie tragen... (lacht)

Übersetzung: Sophia Siebert

ⁱ »798«: Kunstbezirk, der »Zone 798«, »798 Fabric« oder Dashanzi genannt wird. Seit 1995 haben sich KünstlerInnen in dem ehemals militärisch genutzten Fabrikgelände angesiedelt. Ai Weiwei hat hier eine Zeitlang gelebt. Der Komplex wurde von DDR-Architekten in den 1950er Jahren entworfen und gebaut.

ⁱⁱ Ai Weiweis Reisepass wurde 2011 eingezogen und ihm seitdem nicht mehr ausgehändigt.

ⁱⁱⁱ Es handelt sich um die Wissenschaftskonferenz der Bildungsgewerkschaft GEW, die jedes Jahr an einem anderen Ort stattfindet, dieses Jahr am Müggelsee in Berlin, 09.-12.10.2013.

^{iv} Ai Weiwei wurde wegen Steuerhinterziehung inhaftiert. Es wurde ihm zunächst nicht mitgeteilt, warum er verhaftet wurde. Er sollte 1,7 Mio. Euro Steuern nachzahlen.

^v The Green Dam: Jugendschutz-Software. Für private Computer nicht vorgeschrieben, an den Computern chinesischer Schulen jedoch obligatorisch. Hacker fanden heraus, dass nicht nur pornographische, sondern vor allem politische Inhalte blockiert wurden und das System große Sicherheitslücken aufwies.

^{vi} Anstreichen der alten chinesischen Vasen: »Coloured Vases«, 2006. Ai tauchte 39 neolithische Tonvasen in bunte Farben. Die Vasen sind fünf- bis zehntausend Jahre alt. 1995 bemalte Ai eine neolithische Vase mit dem Coca-Cola-Schriftzug.

^{vii} Das schwere Erdbeben in Sichuan, 12.05.2008.

^{viii} Milchskandal 2008: verseuchtes Milchpulver hat über 12.000 Säuglinge vergiftet, einige tödlich. Der Hersteller hatte monatelang vertuscht, dass das Milchpulver gestreckt und verunreinigt war.

^{ix} Ai Weiwei hat die Namen der bei dem Erdbeben in Sichuan ums Leben gekommenen Kinder veröffentlicht. Vielerorts waren nur die Schulgebäude eingestürzt, da sie nicht sicher konstruiert waren (sog. »Tofu-Schulen«), im Vergleich zu Verwaltungsgebäuden. Mit mehr als zweihundert Freiwilligen hat Ai Weiwei die Namen und Geburtsdaten der Kinder recherchiert.